

Jahrgang 3 – Heft 1

Inhalt

Schwerpunkt

Hochbegabung in der Kindheit

| | |
|--|----|
| <i>Dagmar Bergs-Winkel und Heinz Reinders</i> Editorial | 3 |
| <i>Heidrun Stöger, Sigrun Schirner & Albert Ziegler</i> Ist die Identifikation Begabter schon im Vorschulalter möglich? Ein Literaturüberblick | 7 |
| <i>Heinz Reinders & Vanessa Sieler</i> Soziale und emotionale Entwicklung hochbegabter Grundschulkinde – Ergebnisse einer Begleituntersuchung | 25 |
| <i>Christian Fischer</i> Strategien Selbstregulierten Lernens in der Begabtenförderung | 41 |
| <i>Albert Ziegler, Heidrun Stöger & Philipp Martzog</i> Feinmotorische Defizite als Ursache des Underachievements begabter Grundschüler | 53 |
| <i>Eva Stumpf & Wolfgang Schneider</i> Schulleistungen in homogenen Begabtenklassen und gymnasialen Regelklassen der Sekundarstufe 1 | 67 |

Allgemeiner Teil

Aufsatz

| | |
|---|----|
| <i>Susann Burchardt</i> Schulen und Stadtteilorientierung. Strukturelle Grenzen und institutionelle Chancen | 83 |
|---|----|

Kurzbericht

Dagmar Bergs-Winkels & Doren Prinz

Universitäre Weiterbildung für Begabungsförderung im Elementarbereich.
Die Bedeutung empirischer Evaluationsstudien für die pädagogische
Praxis

99

Rezensionen

Vanessa Sieler

Ulrike Koch: Lernen und Hochbegabung in der Grundschule –
Eine Längsschnittstudie zur Lernzeitnutzung hochbegabter und nicht
hochbegabter Grundschüler

109

Enikő Varadi

Hartmut Esser: Sprache und Integration.
Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten .

113

Die Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe

115

Zum Schwerpunkt dieser Ausgabe

Dagmar Bergs-Winkels & Heinz Reinders



Dagmar Bergs-Winkels



Heinz Reinders

Der Schwerpunkt des vorliegenden Heftes befasst sich mit der Thematik „Hochbegabung“ und berichtet aktuelle Befunde aus der Forschung zu Kindern mit besonderen Begabungen. Die gesammelten Beiträge berücksichtigen dabei sowohl die Diagnostik als auch die Entwicklung dieser Zielgruppe vor dem Hintergrund pädagogischer Fördermaßnahmen. Die Wahl des Schwerpunktthemas passt gut zur Konjunktur der öffentlichen Diskussion um Hochbegabung, Leistung, Exzellenz oder Elite und geht gleichzeitig deutlich darüber hinaus.

Aktuelle Debatten und Medienberichte zeugen davon, dass Heranwachsende mit besonderem Förderbedarf von gesellschaftlicher Seite erkannt werden. Dies gilt sowohl für Schülerinnen und Schüler mit Bedarf an lernunterstützenden Programmen (etwa Förderung der deutschen Sprachkompetenz bei Kindern mit Migrationshintergrund, Minimierung der Zahl gescheiterter Schulkarrieren, Entkoppelung des Zusammenhangs von Sozialstatus und Bildungschancen) als auch für solche, deren Begabungen im schulischen Kontext nicht hinreichend zur Entfaltung kommen. Vor dem Hintergrund der durch PISA & Co. initiierten Diskussionen wurden von gesellschaftlicher Seite die „Ränder“ des Bildungssystems (wieder) entdeckt (*Heinbokel 2001*; Konsortium Bildungsberichterstattung 2006).

Während jedoch das Forschungsprogramm hinsichtlich bildungsschwacher Biographien deutlich hochgefahren wurde, ist die Hochbegabungsforschung trotz detail- und aufschlussreicher Grundlagen- und Evaluationsstudien in Deutschland noch nicht in dem Maße auf- und ausgebaut, als dass sich für die pädagogische Praxis im Umgang mit dieser Gruppe verlässliche, tendenziell generalisierbare Förderkonzepte ableiten ließen (*Holling 2001*). Zwar bestehen zahlreiche Erkenntnisse hinsichtlich optimierter Übersetzungsprozesse von kognitiven Begabungen in Leistungen. Allerdings wird dieser Fokus im Sinne einer Förderung der Persönlichkeitsentwicklung hochbegabter Kinder erst in Ansätzen erweitert (vgl. *Reinders/Sieler*, in diesem Heft; *Ziegler*, in diesem Heft). Gleichzeitig wird deutlich, dass die Implementierung von Fördermaßnahmen für Hochbegabte in

den vergangenen Jahren deutlich zugenommen hat, verlässliche Informationen über deren Wirkung aber nur aus einer eher groben Metaperspektive verdichtet werden können. Dies liegt auch am Gegenstand selbst. Zu verschieden sind die Zielgruppen (Kinder oder Jugendliche), die Konzepte (bspw. enrichment vs. Akzeleration) und Kontexte (bspw. inner- vs. außerschulische Maßnahmen) solcher Förderung, aber auch das Ausmaß der Qualifikation derjenigen Personen, die die Maßnahmen durchführen (vgl. *Bergs-Winkels/Prinz*, in diesem Heft).

Hinzu kommen methodische Probleme, die Effekte einer Förderung eindeutig von familialen oder schulischen Einflüssen zu trennen. Schließlich bereitet der Umstand Schwierigkeiten, dass hochbegabte „underachiever“, also Heranwachsende, deren Begabungen nicht erkannt werden, als eigentlich zu erreichende Zielgruppe mit geringerer Wahrscheinlichkeit unterstützt werden. Sie „fallen“ derzeit tendenziell eher durch das ohnehin grobmaschige Diagnosenetz schulischer und außerschulischer Programmanbieter.

Insgesamt kann der aktuelle Kenntnisstand so resümiert werden, dass bisherige, aufschlussreiche Grundlagenforschung einer Ergänzung durch praxisbezogene (Evaluations-) Studien bedarf, um daraus Erkenntnisse über eine entwicklungsförderliche Infrastruktur pädagogischer Programme ableiten zu können.

Die Beiträge des Schwerpunkts setzen an diesem Punkt an und überschreiten die öffentliche Debatte um Begabung, Elite oder Exzellenz, weil sie die mit dieser Forderung einhergehenden Probleme und Herausforderungen thematisieren. Die vorliegenden Studien markieren dabei den Wechsel weg von der Grundlagen- hin zur Anwendungsforschung, ohne allerdings grundlegende Forschungsfragen auszublenden. Es geht vielmehr um den Praxistest bestehender Konzepte und Befunde der Grundlagenforschung. Die alle Beiträge einende Perspektive ist dabei jene von Hochbegabung als Voraussetzung für eine notwendige, zielgruppenspezifische Förderung. Diese Perspektive ist jener der Förderung bildungsschwacher Biographien nicht ganz unähnlich. Hochbegabte werden als Personen mit besonderem Unterstützungsbedarf angesehen, wengleich nicht mit der Konnotation einer Nivellierung der biographischen Chancen beider „Ränder“ des Bildungssystems. Allerdings ist die Förderung Hochbegabter kein „Luxusproblem“ nach dem Matthäus-Prinzip: „Wer hat, dem wird gegeben“. Auch lässt sich der Fördergedanke nicht auf den daraus (angenommenen) resultierenden gesellschaftlichen Nutzen reduzieren. Hier (Förderung Hochbegabter) wie dort (bspw. Förderung von Kindern mit Migrationshintergrund oder Lernschwächen) geht es um die Abwendung potenziell gefährdeter Schulbiografien und um die Möglichkeit zur Entfaltung der Persönlichkeit. Das Bildungssystem steht vor der Aufgabe, diese Optionen zu bieten. Hier wie dort ist zu untersuchen, wie dies am Besten gelingen kann und es ist der Anspruch des Heft-Schwerpunkts, diesbezügliche Impulse zu setzen und bisherige Forschungsergebnisse als Ausgangspunkt für weitere Studien und zukünftige Förderpraxis im Bereich Hochbegabung anzubieten.

Die einzelnen Beiträge sind hinsichtlich der biographischen Stationen Hochbegabter sortiert und thematisieren durch den Bezug zu sozio-emotionalen, motorischen und kognitiven Aspekten die einzelnen Funktionsbereiche menschlicher Entwicklung.

Der Beitrag von *Stöger/Schirner/Ziegler* („Ist die Identifikation Begabter schon im Vorschulalter möglich?“) eröffnet den Schwerpunkt und befasst sich mit einem Überblick zu bisherigen Möglichkeiten und Zugängen bei der Diagnose von Hochbegabung im Vorschulalter. Die Literaturdurchsicht der Autoren zeigt dabei die Probleme auf, die bei der Bestimmung des Begabungspotenzials in diesem frühen Alter bestehen. Gerade die geringen Stabilitäten häufig herangezogener Faktoren wie Intelligenz oder Informationsverarbeitungskapazität setzen einer frühen Diagnose deutliche Grenzen, weshalb die Autoren für ein multikriteriales Vorgehen plädieren, bei dem neben den „klassischen“ Indikatoren wie Intelligenz oder Verbalkompetenzen auch Motivation und Interesse berücksichtigt werden.

Mit hochbegabten Kindern im Grundschulalter und deren außerschulischen Förderung befassen sich die Studien von *Reinders/Sieler* („Soziale und emotionale Entwicklung hochbegabter Grundschulkindern“) sowie von *Fischer* („Strategien selbstregulierten Lernens in der Begabtenförderung“). In beiden Beiträgen wird untersucht, inwieweit zusätzliche Fördermaßnahmen neben der Schule die Entwicklung hochbegabter Kinder unterstützen können. *Reinders/Sieler* verfolgen dabei den Ansatz des „person-environment-fit“ und nehmen an, dass ein speziell auf die Lernprozesse Hochbegabter abgestimmtes, außerschulisches Programm positive Wirkungen auf den sozio-emotionalen Zustand teilnehmender Kinder besitzen wird. Die Befunde deuten an, dass die Nutzung spezieller Angebote einer Kinderakademie tendenziell solche stützenden Einflüsse besitzen.

Als außerschulische Förderung ist das Selbstregulationstraining bei *Fischer* konzipiert und dient dazu, gerade bei „underachievern“ Kompetenzen des selbstgesteuerten Lernens zu entwickeln und auf diese Weise, wie Befunde andeuten, deren Lernerfolge in der Schule zu erhöhen.

Ebenfalls mit „underachievern“ befasst sich der Beitrag von *Ziegler/Stöger/Martzog* („Feinmotorische Defizite als Ursache des Underachievements begabter Grundschulern“) und untersucht, inwieweit das Zusammenspiel von feinmotorischen Kompetenzen und Konzentrationsfähigkeit dazu beiträgt, dass diese Gruppe von Grundschulern ihre Begabungen nicht in korrespondierende Leistungen transformieren kann. Die Ergebnisse der Studie deuten, wie auch internationale Untersuchungen, auf einen Zusammenhang zwischen feinmotorischen Defiziten und Bindung von Aufmerksamkeitskapazitäten bei Kindern. Die von hochbegabten Kindern eigentlich erbringbaren Leistungen werden durch die Barrieren bei der Verschriftlichung ihres Wissens gemindert. Ähnlich wie bei *Fischer* lässt sich auch aus diesem Beitrag die Überlegung ableiten, dieser Gruppe Hochbegabter durch gezielte Trainings begabungsadäquate Lernumwelten zu schaffen.

Die biographische Perspektive wird durch den Beitrag von *Stumpf/Schneider* („Fähigkeitsgruppierung in der Sekundarstufe I und die Leistungsentwicklung der Schülerinnen und Schülern“) auf die Sekundarstufe I erweitert. Die Autoren untersuchen, inwieweit die Zusammenfassung von Schülern mit besonderen Begabungen in separate Klassen deren Leistungsentwicklung positiv beeinflusst. Wenngleich Geschlechtereffekte die Wirkungen solcher schulischer Fähigkeitsgruppierungen überlagern, plädieren *Stumpf/Schneider* für eine solche

Form schulischer Lernumwelten für Hochbegabte. Die Autoren weisen allerdings auch darauf hin, dass die Diagnostik der Leistungsentwicklung in Zukunft mit aussagekräftigeren Indikatoren erfolgen sollte, um verlässliche Konsequenzen für schulische Lernsettings formulieren zu können.

Der Rahmen dieses Schwerpunkts umfasst insgesamt die ontogenetische Perspektive vom Vorschul- bis ins Jugendalter, thematisiert die Diagnostik und die Entwicklung Hochbegabter sowie die Analyse pädagogischer Maßnahmen zur Förderung dieser Zielgruppe. Grenzen der einzelnen Beiträge und damit des Schwerpunkts ergeben sich aus dem Umstand, dass es sich zumeist um Fallstudien mit begrenztem Übertragungswert handelt. Die bereits erwähnten Probleme bei der Durchführung solcher Studien und ihrer Vergleichbarkeit (Stichproben, Settings, Fördermethoden) können auch durch die hier versammelten Beiträge nicht überwunden werden.

Gleichwohl werden durch die gesammelten Studien die Informationsbasis für Maßnahmen zur Unterstützung Hochbegabter vertieft und wichtige Ansatzpunkte geliefert. Verbesserung der Diagnostik, Schaffung außerschulischer Lernsettings, Training selbstregulativer und feinmotorischer Kompetenzen sowie Fähigkeitsgruppierungen in der Schule sind dabei die wichtigsten Schlagworte dieses Heft-Schwerpunkts. Die eher diffuse öffentliche Debatte, besonders Begabte zu fördern, kann durch diese Schlagworte präzisiert und gleichzeitig können die damit verbundenen gesellschaftlichen wie wissenschaftlichen Aufgaben benannt werden.

Literatur

- Heinbokel, A.* (2001): Hochbegabung im Spiegel der Printmedien seit 1950. Vom Werdegang eines Bewußtseinswandels. – Bonn.
- Holling, H.* (2001): Begabtenförderung – ein Beitrag zur Förderung von Chancengleichheit in Schulen. – Bonn.
- Konsortium Bildungsberichterstattung* (Hrsg.) (2006): Bildung in Deutschland. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. – Bielefeld.